

Der alte Mann und die Pfeife
=====

- Epistel über längst vergangene Zeiten -
Von Bernhard Schulz

Gegen fünf etwa kommt ein Mann in die Gastwirtschaft, setzt sich auf einen Barhocker und bestellt Schnaps und Bier. Ein alter Mann in einem blauen Arbeitskittel. "N'abend zusammen", sagt der alte Mann.

Draußen fängt es zu dunkeln an. Der Wirt schaltet das Licht ein, und der Alte blinzelt ein bißchen und setzt den Schnaps an die Lippen. Dann sagt er, daß er heute Krüllschnitt mitnehmen müsse. Der Wirt greift in seinen Schrank und stellt ein Päckchen Krüllschnitt auf die Theke. Der alte Mann ist der einzige, der diesen grobgeschnittenen Tabak kauft. "Jajaja", sagt der Alte.

Es kommt an der Theke ein Gespräch über Krüllschnitt zustande. Soso, der Herr ist Pfeifenraucher? Lange Pfeife sozusagen. Abends sitzt er also im Ohrenbackenstuhl am Herd und raucht lange Pfeife. Der vierte Teil eines Päckchens geht in solch einen porzellanenen Pfeifenkopf. Eine gute Stunde hat er daran zu rauchen, erzählt der Alte.

Die Männer hören aufmerksam zu. Du lieber Himmel, das gibt es also noch? Da denkt man, die Opas mit der langen Pfeife sind ausgestorben, und hier sitzt einer leibhaftig auf dem Barhocker und tut sich großartig mit seinem Krüllschnitt.

Der alte Mann - er ist vierundsiebzig - wird ermuntert, seine Pfeife zu holen und dort auf dem Barhocker ein Spektakulum zu geben. Einer der Herren ist so liebenswürdig, den Alten im Auto heimzufahren und zurückzubringen. Plötzlich ist die Pfeife wichtiger als die Preisnotierungen über Mastferkel.

Zur Pfeife selbst sagt der Alte, daß es seine Reservepfeife sei. Sie wurde ihm im Jahre 1903 beim Abschied von den Vierzehner Ulanen mit sieben Pfennigen pro Dekade an der Löhnung abgehalten. "Das waren noch Zeiten", nickt der Alte.

Die Vierzehner Ulanen lagen im Elsaß, und der alte Mann war - mit Verlaub zu melden - der Pferdeburche von Herrn Rittmeister Baron von Elbersruh und Kernstein. (Er weiß die Namen seiner sämtlichen Disziplinarvorgesetzten bis herauf zum Armeekorpsführer heute noch auswendig.) Drei Jahre hat er dort unten gedient und Pferde gestriegelt, und nur einmal war er in dieser Zeit auf Urlaub. So weit und so beschwerlich war der Reiseweg.

Und jetzt stopft das zahnlose Männlein mit dem eisgrauen Schnauzbart den Pfeifenkopf, den Reserve-hat-Ruh-Pfeifenkopf von anno Wilhelmi 1903. Er wischt mit dem Handrücken ein paar Wacholdertropfen aus dem Bart und steckt das zerbissene Mundstück zwischen die Lippen.

Die rechte Hand umklammert das lange Holz, indes die Linke mit einem Fidibus Feuer spendet. Die dürren Wangen blähen sich auf, und das ganze faltige Gesichtchen arbeitet wie ein Blasebalg. Im Pfeifenkopf schmatzt es ein wenig, im Holz prasselt es verheißungsvoll, und jetzt... Da sind sie schon, die kleinen weißen Duftwölkchen, die das Leben des alten Mannes fünfzig Jahre lang angeräuchert haben.

Wie gemütlich, wie heimelig, wie traut! Die Äuglein des Alten blinzeln lustig in die Runde, und er beginnt, hört, hört, die schneidi-

gen Affären seines verflommenen Herrn, des Rittmeisters Baron von Elbersruh und Kernstein, in aller Öffentlichkeit auszubreiten. Ja, das waren noch Zeiten. Dagegen ist heute alles ein Dreck. Ulan muß man gewesen sein, Herrschaften.

Die Zigarettenraucher sind begeistert und erweisen dem Männlein mit seiner historischen Pfeife späte Ehren und zahlreiche Wacholder. Was nicht ins Bild paßt, ist der Hocker und das verchromte Gestänge an der Theke. Auch die Hotmusik auf Welle 1586 kHz paßt nicht zum Thema. Aber was bedeutet das schon? Hauptsache, es hält wenigstens einer die lange Pfeife hoch. Wenigstens einer, der noch Zeit genug hat, eine geschlagene Stunde hindurch nichts Wesentlicheres zu tun als Qualm zu machen.

Wer ist dieser alte Mann mit seiner Pfeife? Ein Bollwerk gegen den Ungeist der Zeit, ein Ulan an der Front gegen die Hetze, ein Heidenbekehrer im Kampf gegen die Manager. Das sollten die Manager sich einmal ansehen, wie wohl dem alten Manne ist und wie genüsslich er Schmauch um Schmauch den Krüllschnitt in Wölkchen und Kringel verwandelt.

Das waren nämlich damals wirklich noch Zeiten, Herrschaften. Daß wir heute keine langen Pfeifen haben, ist nicht schlimm, aber daß wir keine Zeit mehr besitzen, das ist sehr schlimm.

Gänschen und Heilige

=====

- Aphorismen von Marie von Ebner-Eschenbach -

Wo wäre die Macht der Frauen, wenn die Eitelkeit der Männer nicht wäre.

x

Die Unschuld des Mannes heißt Ehre; die Ehre der Frau heißt Unschuld.

x

Eine große Frau steht meistens, ein großer Mann steht nie allein.

x

Die einzigen von der Welt unbestrittenen Ehren, die einer Frau zuteil werden können, sind diejenigen, die sie im Reflex der Ehren ihres Mannes genießt.

x

Eine kluge Frau hat Millionen geborene Feinde - alle dummen Männer.

x

Die Frau verliert in der Liebe zu einem ausgezeichneten Manne das Bewußtsein ihres eigenen Wertes; der Mann kommt erst zum Bewußtsein des seinen durch die Liebe einer edlen Frau.

x

Hoffnungslose Liebe macht den Mann kläglich und die Frau beklagenswert.

x

Die Frau, die ihren Mann nicht beeinflussen kann, ist ein Gänsehen. Die Frau, die ihren Mann nicht beeinflussen will - eine Heilige.
